



Das Schweigen über die „Judenstatistik“

VON BJÖRN & SÖREN CHRISTENSEN

Oft berichten wir an dieser Stelle über Veröffentlichungen von Statistiken, die weitreichende Auswirkungen haben oder auch kritisch zu hinterfragen sind. Anlässlich des Beginns des Ersten Weltkriegs vor hundert Jahren befassen wir uns diese Woche aber mit einer Statistik, die gerade wegen Ihrer Nichtveröffentlichung erhebliche Unruhe erzeugte, die sogenannte „Judenstatistik“.

So bezeichnet man heute eine Erhebung des Anteils der Juden an den deutschen Soldaten im Ersten Weltkrieg, die im Oktober 1916 durch den deutschen Kriegsminister Adolf Wild von Hohenborn veranlasst wurde. In dem Erlass an das Heer hieß es zur Begründung: „Fortgesetzt laufen beim Kriegsministerium aus der Bevölkerung Klagen darüber ein, dass eine unverhältnismäßig große Anzahl wehrpflichtiger Angehöriger des israelitischen Glaubens vom Heeresdienst befreit sei oder sich von diesem unter allen nur möglichen Vorwänden drücke.“ Es ist davon auszugehen, dass schon die Erhebung dieser Statistik mit der aufgeführten Begründung Vorurteile gegen Juden im Heer erheblich verstärkte. Gerade von den jüdisch-deutschen Soldaten, die sich durch ein Mitwirken im Krieg eine Stärkung der Gleichberechtigung erhofften, wurde dies als Schlag ins Gesicht empfunden.

Obwohl auch jüdische Organisationen dies immer wieder forderten, wurden die Ergebnisse der Erhebung bis zum Kriegsende aus „Rücksicht auf inneren Frieden“ nicht veröffentlicht, was die geschürten Vorurteile nur noch verstärkte.

Nach dem Krieg kursierten immer wieder angebliche Ergebnisse der Zählung, die dann zu Propagandazwecken genutzt wurden, aber wohl selten auf einer soliden Basis standen. Es ist aber davon auszugehen, dass die Erhebung im Wesentlichen

das gleiche Ergebnis lieferte, wie viele weitere Untersuchungen nach dem Krieg: Der Anteil der Juden im Heer, an der Front und unter den Gefallenen entsprach ziemlich genau dem der übrigen Bevölkerung, der Anteil der Freiwilligen lag sogar darüber. Die Veröffentlichung der Ergebnisse zu Kriegszeiten hätte die kolportierten Vorurteile gegen die jüdische Bevölkerung also klar widerlegen können. Dieses Beispiel zeigt, dass schon die Erhebung und anschließende Nichtveröffentlichung von Statistiken erhebliche negative Auswirkungen haben kann.



Adolf Wild von Hohenborn war Staats- und Kriegsminister im Ersten Weltkrieg. In Erinnerung geblieben ist Hohenborns zweifelhafter Erlass zur Judentzählung im Oktober 1916. DPA